



Sabine Dietzig-Schicht

# Biobauern heute

Landwirtschaft im Schwarzwald  
zwischen Tradition und Moderne

WAXMANN



Sabine Dietzig-Schicht

# Biobauern heute

Landwirtschaft im Schwarzwald  
zwischen Tradition und Moderne



Waxmann 2016  
Münster • New York

## **Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

## **Internationale Hochschulschriften, Bd. 632**

Die Reihe für Habilitationen und sehr gute und ausgezeichnete Dissertationen

ISSN 0932-4763

Print-ISBN 978-3-8309-3440-0

E-Book-ISBN 978-3-8309-8440-5

© Waxmann Verlag GmbH, 2016

[www.waxmann.com](http://www.waxmann.com)

[info@waxmann.com](mailto:info@waxmann.com)

Umschlaggestaltung: Inna Ponomareva, Jena

Umschlagabbildung: © Bill Ernest – Fotolia.com

Satz: Stoddart Satz & Layout, Münster

Druck: CPI books GmbH, Leck

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,  
säurefrei gemäß ISO 9706



Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.  
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des  
Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung  
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

## Vorwort

Hinter mir liegen fünf intensive Jahre des Forschens, denn die methodische Umsetzung einer Kulturanalyse bedeutet:

„[...] dieses Thema, diesen Gegenstand auf Zeit ‚leben‘ [...] im totalen Sinne eines Forschers, der alle seine Sinne öffnet, sieht, hört, riecht, schmeckt, fühlt, der sich ständig auf der Fährte befindet und Quellen aufspürt, [an] nichts anderes denkt als [...] an seinen Gegenstand, um ihn ‚begreifen‘ zu können. Er muss sich heranpirschen an seinen Gegenstand, ihn umkreisen, ihn durchdringen, ihm auf verquere Weise begegnen, ihm zuweilen auch die kalte Schulter zeigen, um aus seinem Gegenteil, dem Antipoden, neue Anregungen zu gewinnen. Er wird dem Gegenstand, wenn er sich diesem in totaler Weise überlässt, an den unmöglichsten Stellen begegnen [...]“<sup>1</sup>

Ich habe das Thema „Biobauern im Naturpark Südschwarzwald“ mit allen Sinnen gelebt, es an allen erdenklichen Ecken und den unmöglichsten Stellen angetroffen: beim Lesen von Zeitungen und Zeitschriften, beim „bewussten Einkauf“ im Bioladen, aber auch beim „schnellen Einkauf“ im Discounter und nicht zuletzt bei einer Weiterbildung zur „Gästeführerin im Naturpark Südschwarzwald“ – Letzteres ist exakt das Forschungsgebiet der vorliegenden Arbeit. Genauso verlor ich das Thema aufgrund von zwei Schwangerschaften und Geburten in diesem Zeitraum jeweils für mehrere Monate aus den Augen, um dann wieder mit frischem Forscherdrang neue Quellen aufzuspüren.

Doch ohne die Unterstützung von verschiedenen Menschen würde diese Arbeit heute nicht vor uns liegen. Herzlich bedanken möchte ich mich bei Professor Dr. Werner Mezger, der das Forschungsvorhaben nicht nur betreut, sondern es mit großem Interesse begleitet sowie mich mit wertvollen Hinweisen und Anregungen unterstützt hat. Herrn Professor Dr. Michael Prosser-Schell gebührt Dank für die Bereitschaft zur Übernahme des Zweitgutachtens.

Ein großer Dank geht an die befragten „Biobauern im Naturpark Südschwarzwald“, die trotz zeitintensivem Arbeitsalltag zu einem Interview bereit waren und mir als „Fremde“ Einblicke in ihr Leben und Denken als „Biobauer“ gewährten.

Meinem Mann, Dr. Jochen Schicht, danke ich ganz herzlich für die Unterstützung über die gesamte Laufzeit des Projekts, besonders aber für das Korrekturlesen in den letzten Wochen vor der Abgabe.

1 Lindner, Rolf: Vom Wesen der Kulturanalyse. In: Zeitschrift für Volkskunde 99 (2003), S. 177-188, 186.

Nicht vergessen möchte ich, all den Menschen zu danken, die mir in den letzten Jahren die Kinder abgenommen haben, damit ich am Schreibtisch sitzen konnte.

Ein besonderes Dankeschön geht an meine Eltern Irmtraud und Paul-Heinz Dietzig sowie meine beiden Brüder Roman und Benjamin für ihre durchgängige Anteilnahme und ihr Interesse an meinem Forschungsvorhaben.

Zuletzt bedanke ich mich von ganzem Herzen bei meinen vier Kindern, Hanna, Linus, Ferdinand und Max für die stets erfrischende und heitere Abwechslung zum wissenschaftlichen Arbeiten.

Euch und Ihnen allen: vielen Dank!

Sabine Dietzig-Schicht

# Inhalt

1	Einleitung.....	11
1.1	Forschungsstand.....	15
1.2	Fragestellung.....	19
1.3	Gliederung.....	20
1.4	Methodisches Vorgehen.....	21
1.4.1	Leitfaden-Interview.....	24
1.4.2	Quellenforschung.....	26
1.4.3	Interview-Auswertung.....	27
1.5	Theoretische Grundlagen.....	29
1.5.1	Grundbegriff „Landwirtschaft“.....	29
1.5.2	Grundbegriffe „Kultur“ und „Natur“.....	31
1.5.3	Verhältnis Kultur – Natur.....	33
2	Kulturhistorischer Teil.....	36
2.1	Geschichte der Landwirtschaft.....	36
2.1.1	Entwicklung der Landwirtschaft seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert.....	37
2.1.2	Landwirtschaft im Schwarzwald nach dem Zweiten Weltkrieg bis heute.....	38
2.2	Strukturierung der ökologischen Landwirtschaft.....	43
2.2.1	Organisierte ökologische Landwirtschaft in Deutschland – eine Begriffseingrenzung.....	43
2.2.2	Dachorganisationen der ökologischen Landwirtschaft.....	44
2.2.3	Organisierte ökologische Landwirtschaft.....	45
2.3	Entstehung und Entwicklung der Landwirtschaft bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts.....	46
2.3.1	Lebensreformbewegung.....	46
	Bodenreformbewegung – Siedlungsgenossenschaft – Landreform – Ernährungsreform – Vegetarierbewegung	
2.3.2	„Demeter“ – biologisch-dynamische Landwirtschaft.....	54
	Entstehung und Entwicklung des Demeter-Verbands – Inhalt der biologisch-dynamischen Landwirtschaft	
2.3.3	„Bioland“ – organisch-biologische Landwirtschaft.....	59
	Anfänge in der Schweiz – Entwicklung der organisch-biologischen Landwirtschaft in Deutschland – Inhalt der organisch-biologischen Landwirtschaft	

2.4	Gesellschaftliche Ereignisse seit den 1960er Jahren .....	63
2.4.1	1968er-Bewegung .....	63
2.4.2	Ökologiebewegungen der 1970er Jahre .....	65
	Allgemeine Informationen – Umweltschutzbewegung – Anti- Atomkraft-Bewegung der 1970er Jahre	
2.4.3	„Die Grünen“ – politische Partei .....	68
	Parteigeschichte der Grünen – Umweltpolitik der Grünen – Wählerschaft der Grünen	
2.5	Entwicklung der ökologischen Landwirtschaft seit den 1980er Jahren .....	74
2.5.1	Naturland-Verband.....	74
2.5.2	EU-Biokriterien.....	76
	Die Agrarpolitik der Europäischen Union – EU-Biokriterien	
3	Forschungsgebiet und Interviewpartner.....	79
3.1	„Naturpark Südschwarzwald“ – das Forschungsgebiet.....	79
3.2	„Biobauern im Naturpark Südschwarzwald“ – die Interviewpartner .....	81
3.2.1	Die Demeter-Bauern und ihre Höfe .....	81
3.2.2	Die Bioland-Bauern und ihre Höfe.....	86
3.2.3	Die Naturland-Bauern und ihre Höfe .....	91
3.2.4	Die EU-Biobauern und ihre Höfe.....	95
4	Auswertung und Interpretation der Interviews .....	99
4.1	Einstellung der Biobauern zu „Natur und Umwelt“ .....	99
4.1.1	Naturverständnis.....	99
4.1.2	Gedanken zum Begriff „Nachhaltigkeit“ .....	112
4.1.3	Ökologisches Bewusstsein .....	116
4.2	Hofumstellung und Umfeld der Biobauern.....	129
4.2.1	Einstellung zur konventionellen Landwirtschaft .....	129
4.2.2	„Missionarische Absichten“ der Biobauern .....	134
4.2.3	Einstellung der Eltern zur ökologischen Landwirtschaft.....	138
4.2.4	Einstellung der Einheimischen zur ökologischen Landwirtschaft .....	143
	Von Skepsis zu Akzeptanz – Soziale Ausgrenzung und Klischeedenken – Resümee	
4.2.5	Entwicklung der Biobauernhöfe nach deren Umstellung.....	153
	Gewählte Lebens- und Wohnform auf dem Hof – Resümee – Landwirtschaft – Wirtschaftlichkeit des Betriebs – Vermarktung	



4.3	Bedeutung und Einfluss der Verbandszugehörigkeit .....	172
4.3.1	Demeter-Verband .....	172
4.3.2	Bioland-Verband .....	176
4.3.3	Naturland-Verband .....	180
4.3.4	EU-Biokriterien .....	184
4.3.5	Ein anderer Verband als Alternative? .....	187
4.4	Spuren der Lebensreformbewegung .....	191
4.4.1	„Zurück zur Natur“ .....	191
4.4.2	„Frische Luft und Licht“ .....	201
4.4.3	Selbstversorgung .....	205
4.4.4	Vegetarismus .....	209
4.5	Einfluss der gesellschaftlichen und politischen Ereignisse nach dem Zweiten Weltkrieg .....	215
4.5.1	1968er-Bewegung und die Bewegungen der 1970er Jahre .....	215
4.5.2	Politische Partei „Die Grünen“ .....	224
4.6	„Biobauer heute“ .....	231
4.6.1	Arbeiten zwischen Tradition und Moderne .....	231
	Unabhängigkeit von der Industrie – Arbeiten mit dem Pflug – Ökologisches Saatgut – Massentierhaltung – Erhalt der bäuerlichen Lebenswelt	
4.6.2	Leben in der Stadt – eine mögliche Vorstellung? .....	253
4.6.3	Vision einer alternativen Lebensweise und Gesellschaft .....	258
	Biobauern mit einer erkennbaren Vision – Biobauern mit gesamtgesellschaftlichen Visionen – Biobauern, welche die Gesellschaft durch direktes Handeln beeinflussen – Biobauern mit einem gezielte Anliegen anstelle einer Vision	
4.6.4	Biobauer – ein „Traumberuf“? .....	267
	Biobauern mit Erbhof – Biobauern mit Pachtbetrieb oder gekauftem Hof	
5	Fazit .....	277
	Literatur .....	283
	Allgemeine Broschüren und Zeitschriften .....	291
	Internetquellen .....	291
	Anhang .....	294



# 1 Einleitung

Die vorliegende kulturwissenschaftliche Dissertation befasst sich mit der Lebenswirklichkeit von Biobauern. Es geht um deren Geschichte, Selbstverständnis und Motivation zur Berufsausübung.

Die wissenschaftliche Disziplin Europäische Ethnologie/Volkskunde versteht sich als „historisch argumentierende gegenwartsbezogene Kulturwissenschaft, deren Gegenstandsbereich die Alltagskultur, das selbstverständliche Handeln, Erleben und Deuten von Subjekten in ihrer Lebenswirklichkeit ist.“<sup>1</sup> Die durch qualitative Methoden sichergestellte Nähe zum Forschungsgegenstand ist eindeutig eine Stärke des Faches. Ein wichtiges Erkenntnisziel der Europäischen Ethnologie/Volkskunde „ist der Mensch als kulturbedingtes und kulturschaffendes Lebewesen.“<sup>2</sup> Biolandwirte verdienen mit ihrer Tätigkeit nicht nur ihren Lebensunterhalt. Durch ihr Arbeiten mit der Natur und ihr Eingreifen in die „unberührte“ Natur schaffen, pflegen und erhalten sie eine „Kulturlandschaft“ für die Gesellschaft.<sup>3</sup>

Forschungsgebiet dieser Studie ist der „Naturpark Südschwarzwald“. Dieser erstreckt sich über Teile der fünf Landkreise Breisgau-Hochschwarzwald, Emmendingen, Lörrach, Schwarzwald-Baar sowie Waldshut-Tiengen. Der Naturpark reicht von Lörrach im Süden bis Elzach im Norden, Müllheim im Westen sowie Donaueschingen im Osten (Kap. 3.1 und Abb. 1). Interviewt wurden 17 Biobauern im Naturpark Südschwarzwald (Kap. 3.2 und Abb. 2 und 3).

Die ökologische Landwirtschaft existiert nicht nur in Deutschland, sondern ist eine weltweite Erscheinung. Die vorliegende Mikrostudie untersucht lediglich eine kleine Facette dieses großen Themas.

„Landwirtschaft“ ist ein klassisches Thema der Europäischen Ethnologie/Volkskunde vornehmlich des 20. Jahrhunderts. Sie spielt eine wichtige Rolle in den Forschungsbereichen „Gerätforschung“, „Gemeinde- und Stadtforschung“ und „Hausforschung“.

„Gerätforschung“, die sogenannte „Ergologie“, befasst sich vornehmlich mit Form und Anwendung von Arbeitsgeräten. Ein bedeutender Vertreter

---

1 Schmidt-Lauber, Brigitta: Das qualitative Interview oder: Die Kunst des Reden-Lassens. In: Göttlich, Silke/Lehmann, Albrecht: Methoden der Volkskunde. Positionen, Quellen, Arbeitsweisen der Europäischen Ethnologie. (2. Aufl.) Berlin 2007, S. 169-188, 169.

2 Gerndt, Helge: Studienskript Volkskunde. Eine Handreichung für Studierende. München 1997, S. 77. „Kultur“ meint hier sozial vermittelnde Verhaltens- und Denkmuster einer bestimmten Menschengruppe.

3 Zur Thematik „Kultur und Natur“ vgl. Kapitel 1.5.2 und 1.5.3.

ter dieser Fachrichtung, die sich der materiellen Volkskultur oder Sachkultur widmet, ist Hinrich Siuts mit seinem Standardwerk „Bäuerliche und handwerkliche Arbeitsgeräte in Westfalen.“<sup>4</sup> Neben Handwerksgeräten liegt der Schwerpunkt der Ergologie auf landwirtschaftlichen Geräten.

Die volkscundliche „Gemeinde- und Stadtforschung“ zielt auf eine ganzheitliche Betrachtung des sozialen und kulturellen Lebens in überschaubaren Wohnsiedlungen. Lange Zeit nur von Fachvertretern beachtet, erlangten Ortsmonografien erst in den 1980er Jahren, einer Zeit der Rückbesinnung auf traditionelle Werte, größeren Zuspruch.<sup>5</sup>

Die kulturwissenschaftliche „Hausforschung“ setzt sich mit Häusern und deren Inventar auseinander. Das „Bauernhaus“ war lange Zeit aufgrund der bis ins späte 19. Jahrhundert agrarisch geprägten Gesellschaft hauptsächlicher Forschungsgegenstand. Die „Hausforschung“ hat sich im Laufe der Jahrzehnte zu einer „Bau- und Sozialforschung“ ausgeweitet.<sup>6</sup>

---

4 Siuts, Hinrich: Bäuerliche und handwerkliche Arbeitsgeräte in Westfalen. (2. Aufl.) Münster 1982. Weiterführende Literatur zum Thema: Gebhard, Torsten/Sperber, Helmut: Alte bäuerliche Geräte aus Süddeutschland. München/Bern/Wien 1978; Assion, Peter: Nord-Süd-Unterschiede in der ländlichen Arbeits- und Gerätekultur. In: Wiegelmann, Günther (Hg.): Nord-Süd-Unterschiede in der städtischen und ländlichen Kultur Mitteleuropas. Münster 1985, S. 251-263; Kuntz, Andreas: Tendenzen volkscundlicher Handwerks- und Geräteforschung. In: Hessisch Blätter für Volks- und Kulturforschung 14/15 (1982/83), S. 150-165.

5 Vgl. Hugger, Paul: Volkscundliche Gemeinde- und Stadtforschung. In: Brednich, Rolf W. (Hg.): Grundriß der Volkscunde. Einführung in die Forschungsfelder der Europäischen Ethnologie. Berlin 2001, S. 291-309, 291. Weiterführende Literatur zum Thema, speziell in Bezug auf „Gemeindeforschung“, zu welcher der Lebensraum der Landwirte – das Dorf – zählt: Brüggemann, Beate/Riehle, Rainer: Das Dorf. Über die Modernisierung einer Idylle. Frankfurt a. M./New York 1986; Ilien, Albert/Jeggler, Utz: Leben auf dem Dorf. Zur Sozialgeschichte des Dorfes und zur Sozialpsychologie seiner Bewohner. Opladen 1978; Ilien, Albert: Dorfforschung als Interaktion. Zur Methodologie dörflicher Sozialforschung. In: Hauptmeyer, Carl-Hans u.a. (Hg.): Annäherung an das Dorf. Geschichte, Veränderung und Zukunft. Hannover 1983, S. 59-112; Jeggler, Utz: Kiebingen. Eine Heimatgeschichte. Zum Prozeß der Zivilisation in einem schwäbischen Dorf. Tübingen 1977; König, René: Grundformen der Gesellschaft. Die Gemeinde. Hamburg 1958; Planck, Ulrich: Dorfforschung im Deutschen Reich und in der Bundesrepublik Deutschland. In: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie 22 (1974), S. 146-178; Wunder, Heide: Die bäuerliche Gemeinde in Deutschland. Göttingen 1986. Wurzbacher, Gerhard: Das Dorf im Spannungsfeld industrieller Entwicklung. Untersuchungen an den 45 Dörfern und Weilern einer westdeutschen ländlichen Gemeinde. Stuttgart 1954.

6 Vgl. hierzu: Baumhauer, Joachim F.: Hausforschung. In: Brednich 2001, S. 101-131, 120. Weiterführende Literatur zum Thema: Assion, Peter/Brednich, Rolf W.: Bauen und Wohnen im deutschen Südwesten. Dörfliche Kultur vom 15. bis zum 19. Jahrhundert. Stuttgart 1984; Baumgarten, Karl: Das deutsche Bauernhaus. Eine Einführung in die Geschichte vom 9. bis zum 19. Jahrhundert. (2. Aufl.) Neumünster 1985; Bedal, Konrad: Historische Hausforschung. Eine Einführung in Arbeitsweise, Begriffe und Literatur (Beiträge zur Volkscunde in Nordwestdeutschland 8). (2. Aufl.) Münster 1978; Ellen-

Das Thema „Biolandwirte“ lässt sich keinem der obigen Themen zuordnen. Es widmet sich vielmehr einem kulturellen Phänomen im Bereich der sogenannten „Biobewegung“: der Ausübung des Berufs „Biobauer“. Dieser widmet seine Zeit einer für die Gesellschaft lebensnotwendigen Tätigkeit: der Herstellung von Nahrungsmitteln. Er ist an der sogenannten „Urproduktion“ von Lebensmitteln für sich und seine Mitmenschen beteiligt.

„Nahrungsforschung“ ist ein weiterer Bereich der Europäischen Ethnologie/Volkskunde.<sup>7</sup> „Nahrung“ dient einerseits zur Stillung des Hungers, einem menschlichen Grundbedürfnis. Andererseits darf sie als „Kulturgut“ bezeichnet werden. Die „Ernährung“ des Menschen in Form von Essensaufnahme ist kulturelles und soziales Handeln. Bei dieser kurzen Beschreibung wird deutlich, dass der Fokus der „Nahrungsforschung“ lange Zeit auf der „Mahlzeit“, ihrer Zubereitung und Konsumierung lag.<sup>8</sup> Nahrungsmittel dienen jedoch auch zum Ausdruck von Werten innerhalb einer sozialen Gruppe.<sup>9</sup> Aufgrund der sich verändernden Lebensstile haben sich in der Nahrungsforschung neue Forschungsfelder aufgetan wie beispielsweise die „Ästhetisierung des Essens“ und eine „gesundheitsbewusste Ernährung“.<sup>10</sup>

Diese Themen, gekoppelt mit einem gesteigerten Verbraucherbewusstsein, zunehmender Umweltverschmutzung durch chemisch-synthetische Düngemittel und Pestizide sowie diverse durch Massentierhaltung verbreitete Tierseuchen wie der „Rinderwahn BSE“ oder die „Vogelgrippe“, sorgten immer wieder für einen Aufschwung der ökologischen Landwirtschaft. Biobauern sind somit durch ihr ökologisches Wirtschaften ein wesentlicher Teil der sogenannten „Biobewegung“.

Eine erste Welle der „Biobewegung“ ging mit der Lebensreformbewegung um 1900 einher. Deren Träger setzten sich in unterschiedlichen Gruppierungen, in Bezug auf die Landbewirtschaftung waren es vornehmlich die „Landreformer“ seit den 1920er Jahren, gegen Industrialisierung und für ein natur-

---

berg, Heinz: Bauernhaus und Landschaft in ökologischer und historischer Sicht. Stuttgart 1990; Schilli, Hermann: Das Schwarzwaldhaus. (4. Aufl.) Stuttgart 1982.

7 Vgl.: Tolksdorf, Ulrich: Nahrungsforschung. In: Brednich 2001, S. 239-254.

8 Den Begriff „Mahlzeit“ nannte Günther Wiegelmann als erster im deutschsprachigen Raum als „Grundeinheit“. Vgl. Teuteberg, Hans-Jürgen/Wiegelmann, Günther: Unsere tägliche Kost. Geschichte und regionale Prägung. Münster 1986, S. 29.

9 Teuteberg teilt Nahrungsmittel in fünf Klassifikationsgruppen: Prestigeprodukte, Statusprodukte, Fetisch- und Sicherheitsprodukte, hedonistische Produkte und Nur-funktionelle Produkte. Vgl. hierzu: Teuteberg/Wiegelmann 1986, S. 6f.

10 Weiterführende Informationen zu den Forschungsfeldern vgl.: Karmasin, Helene: Die geheime Botschaft unserer Speisen. Was Essen über uns aussagt. München 1999 und Tschofen, Bernhard: Herkunft als Ereignis: local food and global knowledge. Notizen zu den Möglichkeiten einer Nahrungsforschung im Zeitalter des Internet. In: Österreichische Zeitschrift für Volkskunde 103 (2000), S. 309-324.

nahes Leben ein. Ebenfalls in den 1920er Jahren bildeten sich erste Strukturen des Demeter-Verbands. Als weitere Meilensteine der „Biobewegung“ können genannt werden: die Entstehung der organisch-biologischen Landwirtschaft in der Schweiz seit den 1930er Jahren sowie die daraus folgende Verbandstätigkeit von „Bioland“ in Deutschland ab den 1970er Jahren, außerdem die seit den 1960er Jahren aufkommenden gesellschaftlichen Bewegungen, insbesondere mit dem Schwerpunkt „Umweltschutz“, die Umweltpolitik der „Grünen“ beginnend in den 1980er Jahren, schließlich die Gründung des Naturland-Verbands 1982 und die Einführung der „EU-Biokriterien“ in den 1990er Jahren.<sup>11</sup>

Einen weiteren Aufschwung erhält die „Biobewegung“ seit Beginn des 21. Jahrhunderts durch gesellschaftliche relevante Themen wie „Ökologisierung und Industrialisierung der Landwirtschaft“, „Vegetarismus“ und „Veganismus“ sowie „Bioernährung als Ausdruck des eigenen Lebensstils“.<sup>12</sup> All diese gesellschaftlichen Erscheinungen und Bestrebungen wären durch die landwirtschaftliche und ökologische Tätigkeit der „Biobauern“ in dieser Form nicht möglich.

Die Europäische Ethnologie/Volkskunde untersucht gesellschaftlichen Wandel. Die ökologische Landwirtschaft ist seit über 100 Jahren und bis heute ein aktuelles gesellschaftliches Thema, dessen wissenschaftliche Analyse wertvolle Hinweise einerseits über das Leben der „Biobauern“, andererseits über deren Einstellung zu und Einfluss auf aktuelle Themen wie „Welternährung“, „Globalisierung“, „Klimaveränderung“ und „Umweltverschmutzung“ sowie eine tendenziell steigende industrielle und technisierte Landwirtschaft gibt.

---

11 Der Agrarsoziologe Ulrich Planck bringt die alternativ wirtschaftenden Landwirte in Zusammenhang mit den sich nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelnden gesellschaftlichen Strömungen. Die damalige Ökobewegung beschreibt er als „Sammelbecken für eine Reihe von Sonderbewegungen“. Vgl. Planck Ulrich: Die Stellung alternativ wirtschaftender Landwirte in ihrer sozialen Umwelt. In: Bach, Hans (Hg.): Pro und Contra alternative Landwirtschaft. Schriftenreihe für Agrarpolitik und Agrarsoziologie, Bd. 35. Graz 1984, S. 9-41, 9. Die vorliegende Studie wird diesen Aspekt untersuchen.

12 Die genannten Aspekte werden in dieser Arbeit in unterschiedlicher Gewichtung je nach Relevanz für das Thema „Biobauer als Beruf“ behandelt. So erscheint es schlüssig, dass „Ökologisierung“ und „Industrialisierung“ der Landwirtschaft zentrale Forschungsfelder dieser Dissertation sind. An dieser Stelle sei angemerkt, dass Themen wie „Vegetarismus“ und „Veganismus“ sowie die gesellschaftlichen Erscheinungen des „lohas – lifestyle of health and sustainability“, zu deutsch: gesunder und nachhaltiger Lebensstil, sowie des „lovos – lifestyle of voluntary simplicity“, zu deutsch: freiwilliger einfacher Lebensstil, eine eigene kulturwissenschaftliche Studie wert wären.

## 1.1 Forschungsstand

Der Forschungsstand zum Thema „ökologische Landwirtschaft“ bietet ein eindeutiges Bild: Bis heute setzen sich nahezu ausschließlich Agrarwissenschaftler mit dem Thema „Biolandwirtschaft“ auseinander. In diesem Fach finden sich einige Dissertationen und Diplomarbeiten, die sich hauptsächlich mit agrarwissenschaftlichen Themen unter Zuhilfenahme naturwissenschaftlicher Methoden auseinandersetzen.<sup>13</sup> Beachtung gebührt der agrarwissenschaftlichen Dissertation „Entstehung und Entwicklung der ökologischen Landbausysteme im deutschsprachigen Raum“<sup>14</sup> von Gunther Vogt aus dem Jahr 2000, der damit eine erste umfassende agrarhistorische Aufarbeitung der Entwicklung der ökologischen Landwirtschaft von der Lebensreformbewegung um die Jahrhundertwende vom 19. zum 20. Jahrhundert bis zu den Bestrebungen in den 1980er und 1990er Jahren leistet, wobei er fünf verschiedene Landbausysteme ausmacht.<sup>15</sup> Er hebt erstmals den lebensreformerischen Landbau als eigenständiges Landbausystem hervor, um einerseits zu verdeutlichen, dass der Ursprung des ökologischen Landbaus nicht alleine im seit 1924 bestehenden und auf Rudolf Steiners anthroposophischer Sichtweise basierenden biologisch-dynamischen Landbau liegt und andererseits, um die Bedeutung dieser Landbewirtschaftung bis heute aufzuzeigen. Desweiteren stellt Vogt detailliert die einzelnen Konzeptentwicklungen über die Jahrzehnte zusammen und ar-

- 
- 13 Am Lehrstuhl für ökologische Landwirtschaft der Universität Kassel-Witzenhausen entstanden im Jahr 2014 19 Dissertationen zu diversen landwirtschaftlichen Themen. Exemplarisch seien zwei genannt: Kofahl, Daniel: Die Komplexität der Ernährung in der Gegenwartsgesellschaft – Soziologische Analyse von Kultur- und Natürlichkeitssemantiken in der Ernährungskommunikation. Kassel 2014 und Wentzel, Stefanie: Der Einfluss langjähriger Applikation von Biogasgülle auf die Bodenfruchtbarkeit. Kassel 2014. Ein Überblick über alle Studien findet sich auf der Homepage des Fachbereichs. Vgl.: <http://www.uni-kassel.de/fb11agrar/forschung/promotion/promotionen.html> (Stand 31.07.2015). Eine agrarsoziologische Studie der Universität Gießen befasst sich mit der Umstellungsberatung von konventionellen Landwirten auf ökologische Landwirtschaft. Vgl.: Rieken, Henrike: Konventionell oder ökologisch? Beratung von (Jung-) Landwirten bei Umstellungsentscheidungen. Gießen 2011.
  - 14 Vogt, Gunther: Entstehung und Entwicklung des ökologischen Landbaus im deutschsprachigen Raum. Bad Dürkheim 2000.
  - 15 Vogt unterteilt die Landbausysteme in den „natürlichen Landbau“ der Landreform in den 1920er und 1930er Jahren, die biologisch-dynamische Landwirtschaft seit 1924, die organisch-biologische Wirtschaftsweise der 1950er und 1960er Jahre, den biologischen Landbau der 1950er und 1960er Jahre sowie die ökologische Landwirtschaft der organisch-biologischen Anbauverbände der 1980er und 1990er Jahre. Im Vergleich dazu beinhaltet der von mir für diese Arbeit gewählte Begriff der „organisierten ökologischen Landwirtschaft“ die drei in meinem Forschungsgebiet dominierenden Anbauverbände „Demeter“, „Bioland“ und „Naturland“ sowie das Wirtschaften nach den EU-Bio Richtlinien. Der Landbau der Landreform hat sich in keiner organisierten Form durchgesetzt.

beitet gemeinsame sowie unterschiedliche landwirtschaftliche Kriterien der verschiedenen Richtungen aus.

An dieser Stelle zu nennen ist auch die 1982 erschienene Dissertation des schweizerischen Agrarhistorikers und Agrarsoziologen Rätus Fischer mit dem Titel „Der andere Landbau“<sup>16</sup>. Fischer interviewte 100 Biolandwirte in der gesamten Schweiz mithilfe strukturierter Fragen, die darauf abzielten, stark gegliederte Angaben zu erhalten. Die Befragten hatten wenig Möglichkeit, eigene Gedanken in die Interviews einzubringen. Fischer beschäftigt sich als Agrarwissenschaftler ausführlich mit den Umstellungsumständen der Höfe sowie deren Wirtschaftsweise. In der vorliegenden Untersuchung hingegen stehen kulturhistorische und biographische Aspekte im Fokus.

Kulturwissenschaftliche Studien zum Thema „Biolandwirte“ sucht man bis auf wenige Ausnahmen vergeblich. Lediglich die Mainzer Volkskundlerin Vera Deissner setzte sich 1991 in ihrer Magisterarbeit „Menschen im biologischen Landbau – Erhebungen auf Bio-Höfen in der Pfalz“<sup>17</sup> mit dem Thema „Biolandwirte“ auseinander. Deissner wählte jedoch mit der Pfalz einen anderen regionalen Schwerpunkt und beschränkte sich bei der Auswahl ihrer Interviewpartner auf Mitglieder der beiden Anbauverbände „Demeter“ und „Bioland“, da es in der Pfalz andere Anbauverbände noch nicht gab. Eine kulturhistorische Verortung des Themas erfolgte jedoch nicht. Die Interviews fokussierten vorrangig die Neuausrichtung der jeweiligen Höfe und waren somit bei weitem nicht so breit angelegt wie die Befragungen der vorliegenden Studie.<sup>18</sup> Zudem verzichtete die Autorin auf vergleichende Betrachtungen der beiden Anbauverbände. Alle 1991 befragten Landwirte wirtschafteten auf Erbhöfen. Bauern auf Pachtbetrieben oder gekauften Betrieben fanden – im Gegensatz zur vorliegenden Studie – keine Berücksichtigung. Deissners Erkenntnisinteresse zielte denn auch weniger auf die Entwicklung und Einordnung des Berufsbilds „Biobauer“ in einen größeren gesellschaftlichen Kontext als vielmehr auf die Umstellungsprozesse hin zu einer „biologischen“ Wirtschaftsweise.

In Österreich finden sich zwei Diplomarbeiten zum Thema: Ethnologe Tino Pölzer beschäftigt sich in seiner volkskundlichen Abschlussarbeit „Die biologische Landwirtschaft als alternative Anbauform. Eine Untersuchung der

---

16 Fischer, Rätus: Der andere Landbau. Zürich 1982.

17 Deissner, Vera: Menschen im biologischen Landbau – Erhebungen auf Bio-Höfen in der Pfalz. Mainzer kleine Schriften zur Volkskultur. Jg. 1991, Bd. 2. Mainz 1991 (die Auflage ist bereits vergriffen).

18 Wobei anzumerken ist, dass sich einzelne Themengebiete durchaus mit Fragen der vorliegenden Studie überschneiden wie beispielsweise das Verhältnis zur Elterngeneration und den Einheimischen. Ihre Ergebnisse finden selbstverständlich ihren Niederschlag im Auswertungsteil dieser Arbeit an der jeweiligen entsprechenden Stelle (Kap. 4.2.1, 4.2.3, 4.2.4).



Entwicklung landwirtschaftlicher Betriebe in der Oststeiermark und die Erarbeitung erforderlicher Voraussetzungen für einen wirtschaftlichen Erfolg der alternativen Anbaumethoden“ aus dem Jahr 2001 mit der landwirtschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Seite ökologisch wirtschaftender Bauernhöfe.<sup>19</sup> Aus dem Jahr 1993 stammt die Diplomarbeit von Marianne Pachinger mit dem Titel „Chancen für ein neues Rollenbild und Selbstverständnis der Biobäuerinnen und neuere Entwicklungen in der Landwirtschaft. Fallbeispiel aus dem Mühlviertel.“<sup>20</sup> Dieser Überblick verdeutlicht eindrucksvoll das bestehende Forschungsdesiderat.

Auch die Recherche nach Arbeiten zum Berufsbild konventioneller Landwirte bringt keine Studien hervor. Das Thema „Landwirtschaft“ findet zwar in zahlreichen Magisterarbeiten und Diplomarbeiten im deutschsprachigen Raum Beachtung, die sich jedoch allesamt mit allgemeinen Aspekten derselben befassen.<sup>21</sup>

Die Entwicklung der Berufs „Landwirt“ oder gar „Biolandwirt“ steht nirgends im Fokus.

Die vorliegende Dissertation leistet somit einen ersten kulturwissenschaftlichen Beitrag zur Lebenswirklichkeit heutiger Biolandwirte und damit zur Biobewegung im Allgemeinen. Zum ersten Mal erfolgt desweiteren eine kulturhistorische Aufarbeitung des ökologischen Landbaus vor dem Hintergrund gesellschaftlicher und politischer Aspekte wie der 1968er-Bewegung und ihren Nachfolgebewegungen sowie der Politik der Grünen.

Einen weiteren Aspekt umfasst das Verhältnis „Kultur – Natur“.<sup>22</sup> Versteht sich der ökologisch wirtschaftende Bauer als „Naturmensch“ oder als „Kulturmensch“? Was bedeutet die Landschaft, in der er arbeitet, für ihn: Ist es

---

19 Pölzer, Tino: Die biologische Landwirtschaft als alternative Anbaumform. Eine Untersuchung der Entwicklung landwirtschaftlicher Betriebe in der Oststeiermark und die Erarbeitung erforderlicher Voraussetzungen für einen wirtschaftlichen Erfolg der alternativen Anbaumethoden (unveröffentlichte Diplomarbeit). Graz 2001.

20 Pachinger, Marianne: „Chancen für ein neues Rollenbild und Selbstverständnis der Biobäuerinnen und neuere Entwicklungen in der Landwirtschaft. Fallbeispiele aus dem Mühlviertel (unveröffentlichte Diplomarbeit). Wien 1993.

21 Einen Überblick bietet die jährlich aktualisierte DGV-Datenbank mit Abschlussarbeiten. Vgl.: <http://www.d-g-v.org.de> (Stand 15.05.2015). Auffallend, aber für diese Arbeit nicht relevant ist die Tatsache, dass sich neben oben genannter Diplomarbeit zwei weitere Arbeiten mit dem Leben von Bäuerinnen befassen. Vgl. Scheucher-Fastl, Maria-Agnes: „Man muaß wirklich olls kennan“. Frauen in der Landwirtschaft: 1945 bis heute (unveröffentlichte Diplomarbeit). Graz 1997 sowie die Videoarbeit von Rahel Gunder: Frau stellt ihren Mann. Frauen in der Landwirtschaft – Bäuerinnen? (Lizenziatsarbeit in Form eines Videofilms mit Begleitheft). Zürich 2006.

22 Die Bedeutung des Themas verdeutlicht der Volkskundekongress 1999, welcher sich diesen Begrifflichkeiten widmete. Vgl. hierzu: Brednich, Rolf W./Schneider, Annette/Werner, Ute (Hg.): Natur – Kultur. Volkskundliche Perspektiven auf Mensch und

eher eine Kultur- oder eine Naturlandschaft? Die Europäische Ethnologie/ Volkskunde beschäftigt sich nicht mit individuellen Leistungen bedeutender Persönlichkeiten, sondern lässt sogenannte „kleine Leute“ zu Wort kommen. Deren Meinungen erlauben, eingebettet in einen wissenschaftlichen Kontext, Rückschlüsse zu historischen und gesellschaftlichen Entwicklungen. In dieser Arbeit bezieht sich dies auf die befragten Biolandwirte im „Naturpark Südschwarzwald“, deren Aussagen Aufschluss über die Situation der ökologischen Landwirtschaft geben sollen.

„Ökolandwirtschaft“ ist seit ihrem Ursprung ein politisch relevantes Thema. Agrarpolitik greift mit ihren Entscheidungen unweigerlich in die Entwicklung der Landwirtschaft ein. In Bezug auf die ökologische Landwirtschaft bestimmt die Europäische Union mit ihren allgemein gültigen Regelungen für die beteiligten Länder in einem hohen Grad die laufenden Prozesse. Fachvertreter des Volkskundekongresses im Jahr 1999 zum Thema „Kultur – Natur“ forderten die Kulturwissenschaften auf, sich vermehrt mit dem Thema „Landschaft und Europäische Union“ zu befassen.<sup>23</sup> Die vorliegende Studie stellt den Versuch dar, eine Forschungslücke im Bereich der Landwirtschaft zu schließen.

Zukünftig wird sich die Gesellschaft verstärkt dem Umweltschutz widmen müssen, um die weltweiten Klimaziele zu erreichen. Hinzu kommt das gravierende Problem der Welternährungslage. Der Anstieg der Weltbevölkerung wird von heute rund 7,3 Milliarden Menschen bis zum Jahr 2050 auf rund 9,7 Milliarden Menschen prognostiziert.<sup>24</sup>

Neben diesen existenziellen Fragen wird es in den kommenden Jahren darum gehen, wie sich die ökologische Landwirtschaft zwischen Themen wie „Vegetarismus“, „Veganismus“, „Wachsen oder Weichen“, „Indoor-Gardening“ und „Urban-Gardening“ – gemeint sind hier aufstrebende Alternativen zur herkömmlichen Landwirtschaft speziell in Städten<sup>25</sup> – platzieren und behaupten kann. Dies vor allem vor dem Hintergrund, dass bis 2050 die Bevölkerung

---

Umwelt. (32. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Volkskunde in Halle vom 27.09. bis 1.10.1999) Münster 2001.

23 Vgl. hierzu: Johler, Reinhard: „Wir müssen Landschaft produzieren“. Die Europäische Union und ihre „Politics of Landscape and Nature“. In: Brednich/Schneider/Werner 2001, S.77-90, 90.

24 Vgl. hierzu: <http://www.weltbevoelkerung.de/aktuelles/details/show/details/news/weltbevoelkerung-waechst-bis-2050-staerker-als-angenommen.html> (Stand 29.07.2015)

25 „Inhouse-Gardening“ meint Pflanzenanbau in innerstädtischen Gebäuden wie beispielsweise ungenutzten Gewerbehallen. Um den Platz zu nutzen, werden die Pflanzen in an Wänden installierten Vorrichtungen gezüchtet. Beim „Urban-Gardening“ handelt es sich um Bestrebungen der Stadtbevölkerung, auf möglichen Flächen in der Stadt Obst und Gemüse anzubauen. Diese reichen von der Bepflanzung innerstädtischer Grünflächen bis hin zum mobilen Dachgarten auf Hochhausdächern in Form von Hochbeeten.

in den Städten von derzeit 52 Prozent der Weltbevölkerung auf 67 Prozent ansteigen soll und die aufgezeigten alternativen Tendenzen zur ökologischen und konventionellen Landwirtschaft ausgebaut werden.<sup>26</sup>

Es ist an der Zeit, das stark politisierte Thema „Landwirtschaft“ wieder auf die in dieser Branche tätigen Menschen zu beziehen, um die Entfremdung zwischen Stadt- und Landbevölkerung abzubauen. Zudem erscheint es erforderlich, den Menschen an der Basis das Wort zu erteilen, um die Probleme, aber auch die Chancen der ökologischen Landwirtschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts aufzuzeigen. Hierzu soll die vorliegende kulturwissenschaftliche Studie einen Beitrag leisten.

## 1.2 Fragestellung

Die vorliegende Arbeit untersucht die Entwicklung des Berufsstands „Biobauer“ und verortet diesen innerhalb der Landwirtschaft. Folgende Fragen dienen als Orientierung: Was für ein Naturverständnis und ökologisches Bewusstsein liegt der landwirtschaftlichen Tätigkeit dieser Landwirte zugrunde? Wie lässt sich der Beruf des Biobauern in die über 100-jährige Geschichte des ökologischen Landbaus einordnen? Welcher Zusammenhang besteht zwischen Biolandwirten und Lebensreformbewegung um 1900? Gibt es Anknüpfungspunkte zur 1968er-Bewegung und/oder den Bürgerrechtsbewegungen der 1970er Jahre wie beispielsweise der Anti-Atomkraft-Bewegung? Welche Rolle spielt die politische Partei „Die Grünen“ in den Biografien der Biolandwirte? Welches Verhältnis besteht zur konventionellen Landwirtschaft? Gibt oder gab es in der Vergangenheit Verständigungsprobleme mit der einheimischen Bevölkerung? Wie sehen die Landwirte ihre Verbindung zur jeweiligen Elterngeneration? Existieren Generationenkonflikte, womöglich aufgrund der Hofumstellung auf ökologische Landwirtschaft? Welche Aufgaben übernehmen der jeweilige Verband sowie die EU-Biokontrolle im Arbeitsalltag der Biobauern und wie gestaltet sich die Zusammenarbeit mit diesen Stellen? Mit was für Problemen bei der Hofumstellung auf ökologische Landwirtschaft und sich anschließenden positiven und negativen Vorkommnissen sahen sich die Biolandwirte konfrontiert? Beziehen sie Gedanken zu einer bestimmten Lebensform der Gesellschaft in ihre ökologischen Bestrebungen mit ein? Was motiviert sie zur Ausübung ihres Berufs, der strengeren Auflagen unterliegt als die konventionelle Landwirtschaft?

---

26 Vgl. hierzu: [http://www.weltbevoelkerung.de/suche.html?tx\\_solr\[q\]=stadtbev%C3%B6lkerung](http://www.weltbevoelkerung.de/suche.html?tx_solr[q]=stadtbev%C3%B6lkerung) (Stand 29.07.2015) und Fußnote 25.

### 1.3 Gliederung

Die Studie beginnt mit den theoretischen Grundlagen. Zunächst beschäftigt sich die Arbeit mit einer Darstellung des Wirtschaftszweigs „Landwirtschaft“. Danach werden die zentralen Termini „Kultur“ und „Natur“ in thematischem Zusammenhang vorgestellt.

In einem zweiten Schritt erfolgt die kulturhistorische Abhandlung der ökologischen Landwirtschaft und ihres gesellschaftlichen Umfelds, beginnend mit der „Geschichte der Landwirtschaft“ vom ausgehenden 19. Jahrhundert bis heute mit Fokus auf den Schwarzwald. Es folgt die Darstellung der ökologischen Landwirtschaft. Das nächste Kapitel beschäftigt sich mit den Anfängen des ökologischen Landbaus: der „Lebensreformbewegung“ an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, der Geschichte des Verbands „Demeter“ seit den 1920er Jahren sowie der Geschichte des Verbands „Bioland“ seit den 1930er Jahren. Für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg stehen zunächst zentrale gesellschaftliche und politische Ereignisse im Fokus: die sogenannte „1968er-Bewegung“, die Umweltbewegungen der 1970er Jahre, hier im speziellen die Anti-Atomkraft-Bewegung sowie die Politik der Partei „Die Grünen“. Chronologisch schließt der kulturhistorische Teil mit den Entwicklungen der ökologischen Landwirtschaft seit den 1980er Jahren, dem 1982 gegründeten Verband „Naturland“ und den 1991 eingeführten „Biorichtlinien der Europäischen Union“.

Das nächste Kapitel konzentriert sich zunächst auf das Forschungsgebiet „Naturpark Südschwarzwald“. Eine Vorstellung der 17 Interviewpartner und deren Höfe unterfüttert mit Eindrücken der teilnehmenden Beobachtung schließt sich an, bevor schließlich Auswertung und Interpretation der Interviews vor dem Hintergrund theoretischer und kulturhistorischer Thesen erfolgen. Hier stehen zunächst die Einstellungen der Biobauern zu „Natur und Umweltschutz“ im Fokus, gefolgt von einem Blick auf die jeweilige Hofumstellung und das persönliche Umfeld der Landwirte. Anschließend geht es um die Bedeutung der Verbandszugehörigkeit, den Einfluss der Lebensreformbewegung auf die heutigen Biobauern sowie die gesellschaftlichen und politischen Ereignisse in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Auswertung und Interpretation der Interviews schließt mit einem Blick auf die aktuelle Situation der Biobauern im Naturpark Südschwarzwald.

Abschließend werden die Erkenntnisse der Studie resümiert und ein Blick in die Zukunft der Biolandwirte skizziert.

## 1.4 Methodisches Vorgehen

Volkskundliche Untersuchungen zeichnen sich durch qualitative Studien aus, die räumlich, kontextuell und zeitlich verortet sowie multiperspektivisch dargestellt sind.<sup>27</sup> Diese Mikrostudie beschränkt sich auf den Naturpark Südschwarzwald und fokussiert das Umfeld der Biolandwirte unter Berücksichtigung der rund 100-jährigen Geschichte des ökologischen Landbaus. Die Bearbeitung des Themas erfolgt aus verschiedenen Blickwinkeln, vorgegeben durch die kulturhistorische Annäherung und die sich daraus ergebenden Fragestellungen. Die Gewinnung der wissenschaftlichen Erkenntnisse dieser Studie basiert auf einem Methodenmix. Zentrales Element ist das leitfadenorientierte Interview. Beobachtungen, stichwortartige Protokolle und Fotografien, Gedächtnisprotokolle, die im Anschluss an die Interviews angefertigt wurden sowie ein Forschertagebuch, in dem ich meine Eindrücke festgehalten habe und quantitatives Datenmaterial ergeben mit den Interviews eine „dichte Beschreibung“<sup>28</sup>. Gemeint ist „eine möglichst detaillierte und zugleich komplexe Darstellung einer Situation, deren Abläufe und Beteiligte aus möglichst unterschiedlichen Blickwinkeln und Quellen dargestellt werden.“<sup>29</sup> Repräsentativität ist bei einer qualitativ angelegten Studie weder durch die Zahl der Interviewpartner noch die ausgewählten Forschungsobjekte zu erreichen. Die 17 befragten Biolandwirte im Naturpark Südschwarzwald können weder stellvertretend für die europäischen noch für die deutschen Ökolandwirte herangezogen werden. Zu verschieden sind Entstehungsumstände und Entwicklungen der einzelnen Biohöfe. Diese Studie vermag lediglich Tendenzen aufzuzeigen. Im Gegensatz zu einer groß angelegten und somit repräsentativen Fragebogenaktion besteht durch eine volkskundliche Mikrostudie die Möglichkeit, aussagekräftige Zwischenbereiche zu erschließen. Aus den Erkenntnissen der vorliegenden Arbeit könnten wiederum quantitative Befragungen abgeleitet werden.

Ueli Gyr vertritt generell die Meinung, „dass sich volkskundliche Feldforschungen vorzugsweise auf Kleinräumigkeit richten sollten, auf ‚überschau-

---

27 Vgl. Schmidt-Lauber 2007, S. 169.

28 Geertz, Clifford: Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme. Frankfurt a. M. 1990, S. 288.

29 Kaschuba, Wolfgang: Einführung in die Europäische Ethnologie. (2. Aufl.) München 2003, S. 219.

bare Lebenswelten.“<sup>30</sup> Ziel dieser Arbeit ist, ein lebendiges Bild der Biobauern im Naturpark Südschwarzwald zu zeichnen und durch Experteninterviews Chancen und Probleme der Biolandwirtschaft im Naturpark Südschwarzwald zu Beginn des 21. Jahrhunderts aufzudecken und gegebenenfalls thesengenerierend zu wirken. Zunächst wurde im Januar 2010 ein „Pretest“ in Form eines Leitfaden-Interviews bei einem Milchbauern im Kleinen Wiesental durchgeführt. Das Gespräch und dessen Auswertung und Interpretation machten deutlich, dass es notwendig ist, Biolandwirte thematisch offener zu interviewen, um eine Vielfaltigkeit zu gewährleisten und nicht ausschließlich die Problematik der Milchbauern in einer kleinen und strukturell sehr benachteiligten Region wie dem Kleinen Wiesental darzustellen. Ein weiteres „Testinterview“ mit einem auf Ziegenhaltung spezialisierten Biobauern im Kleinen Wiesental bestätigte die Absicht, die Studie nicht auf einen Landkreis zu beschränken. Da der befragte zweite Biolandwirt zusätzlich als Kontrolleur für den Bioland-Verband tätig ist, erhielt ich wertvolle Hintergrundinformationen zu den Vorgängen einer „Biozertifizierung“. Nach diesen beiden Testinterviews wurde der Leitfaden für die Interviews überarbeitet und ergänzt (Abb. 4). Zudem reifte der Entschluss, den „Naturpark Südschwarzwald“ als Forschungsgebiet auszuwählen. Die Auswahl der befragten Biolandwirte und besuchten Biobauernhöfe erfolgte nach dem Zufallsprinzip anhand von öffentlich zugänglichem Adressmaterial, um eine Diversität zu gewährleisten. Die bewusste Einteilung in jeweils vier Höfe der Anbauverbände „Demeter“, „Bioland“ und „Naturland“ sowie nach EU-Biokriterien soll Vergleiche ermöglichen und Gemeinsamkeiten aufzeigen. Neben dieser Rasterung wurden gezielt Höfe aus den fünf am Naturpark beteiligten Landkreisen Breisgau-Hochschwarzwald, Emmendingen, Lörrach, Schwarzwald-Baar-Kreis und Waldshut ausgewählt, um eine flächendeckende Abfrage zu gewährleisten.

Das Auffinden von interviewbereiten Biolandwirten gestaltete sich schwierig. Dies lag einerseits an zugänglichem Adressmaterial, andererseits an der Zeitnot der Landwirte. Zunächst erhoffte ich mir Datenmaterial von der Geschäftsstelle des Naturparks Südschwarzwald. Diese jedoch verfügt nach eigenen Angaben weder über Auflistungen von landwirtschaftlichen Betrieben im Allgemeinen noch über Biobetriebe im Speziellen in meinem Forschungsgebiet und verwies auf die Landwirtschaftsämter der fünf am Naturpark Südschwarzwald beteiligten Landkreise. Dort wiederum erhielt ich das Statistische

---

30 Gyr, Ueli: Kulturelle Alltäglichkeit in gesellschaftlichen Mikrobereichen. Standpunkte und Elemente zur Konsensdebatte. In: Burckhardt-Seebass, Christine (Hg.): Zwischen den Stühlen fest im Sattel? Eine Diskussion um Zentrum, Perspektiven und Verbindungen des Faches Volkskunde. Göttingen 1997, S. 13-19, 16.

Landesamt Baden-Württemberg als Anlaufstelle für Zahlenmaterial. Informationen in Form von Adressen dürfen sie aus datenschutzrechtlichen Gründen nicht an Fremde weiterreichen. Die Verbände lieferten auf Nachfrage teilweise zwar Adressmaterial, jedoch mit dem Verweis, dass diese nicht vollständig seien, da die Landwirte in den meist werbetechnischen Listen nicht zu einer Nennung verpflichtet seien.<sup>31</sup> Zudem ist den einzelnen Verbänden aus Datenschutzgründen das Weiterreichen von internen Adresslisten untersagt. Auf der Internetpräsenz finden sich nur einzelne Höfe, die freiwillig diese Werbeform nutzen.<sup>32</sup> Zur Ermittlung potenzieller Interviewpartner standen somit lediglich eine Broschüre des Naturparks Südschwarzwald unter dem Titel „Einkaufen beim Bauern“, die auf der Naturpark-Homepage verzeichneten Direktvermarkter sowie diverse öffentlich zugängliche Adressen auf den Verbandshomepages zur Verfügung.<sup>33</sup> Bei den Naturland-Landwirten musste ich aufgrund der wenigen mir zur Verfügung stehenden Adressen auf einen Hof zugehen, der mir von einem interviewten Verbandskollegen genannt wurde.

Waren Biobauern gefunden, gestaltete es sich meist schwierig, diese für ein Interview zu gewinnen. Ihr erfüllter Arbeitsalltag lässt nur wenig Zeit für weitere Verpflichtungen. Die meisten Interviews fanden deshalb in der für Landwirte ruhigsten Zeit nach der Ernte im Oktober und November 2010 statt. Dennoch war auch für diesen Zeitpunkt nicht selten ein mehrmaliges Nachfragen meinerseits notwendig. Eine erste Kontaktaufnahme erfolgte stets per E-Mail. Daraufhin meldeten sich vier der zunächst fünfzehn kontaktierten Bauernhöfe mit einer Zusage und der Bitte um telefonische Terminvereinbarung. Die anderen elf schrieb ich erneut an, woraufhin sich fünf meldeten und ich einen Termin per E-Mail oder fernmündlich vereinbaren konnte. Die verbleibenden sechs Höfe kontaktierte ich ein weiteres Mal über das Internet oder telefonisch und erreichte vier weitere Interviewtermine. Ein angefragter Demeter-Landwirt meldete sich erst Wochen später, als die Interviews schon geführt worden waren, ein Landwirt des Bioland-Verbands wollte aus Zeitgründen nicht teilnehmen. Für beide fand sich im Zeitrahmen der Interviewdurchführung ein Ersatz.

---

31 Der Demeter-Verband verwies mich auf Nachfrage zu Datenmaterial und Angaben zur Verbandsgeschichte auf die Verbandshomepage, wohingegen mir der Bioland-Verband und der Naturland-Verband Informationen in Form von Broschüren zukommen ließen.

32 Vgl. hierzu die Angaben auf der Internetpräsenz der Verbände: <http://www.bioland.de/infos-fuer-verbraucher/bioland-adressen.html>, <http://www.demeter.de/verbraucher/landwirtschaft/unsere-hoefe> sowie <http://www.naturland.de/de/verbraucher/einkauf-auf-dem-hof.html> (jeweils Stand 31.07.2015).

33 Vgl. Naturpark Südschwarzwald e. V. (Hg.): *Einkaufen beim Bauern. Feldberg 2009* sowie die folgende Homepage des Naturparks: <http://www.naturpark-suedschwarzwald.de/essen-trinken/direktvermarkter> (Stand 31.07.2015).

Die Interviews fanden stets auf dem Hofareal der Biolandwirte statt, um nicht noch weiter die Zeit der Landwirte zu strapazieren. Die Auswahl des exakten Intervieworts überließ ich den Befragten, da der Ort für die Gesprächspartner möglichst vertraut sein sollte und ihr Wohlbefinden in der Interviewsituation für eine entspannte Gesprächsatmosphäre sorgt.<sup>34</sup> Schließlich gewährleistete der Interviewort als gleichzeitiger Arbeitsort der Landwirte weitere Einblicke in die Lebenswelt der Biolandwirte durch teilnehmende Beobachtung.<sup>35</sup>

Eine Feldforschung über einen Zeitraum von mehreren Wochen und Monaten wie in der Ethnologie üblich hätte nicht zum Erkenntnisziel dieser Studie beigetragen. So handelt es sich nicht um eine geschlossene kulturelle Gruppe an einem einheitlichen Aufenthaltsort, sondern um Personen mit unterschiedlichen Wohn- und Arbeitsorten im weitläufigen Naturpark Südschwarzwald. Darüber hinaus soll die Arbeit Aufschluss geben über Selbstverständnis und Motivation von „Biobauern“. Es geht um innere und äußere Beweggründe, die sich durch eine qualitative Befragungsform gewissenhaft erörtern lassen und nicht um das Handeln und Verhalten von Menschen in Alltagssituationen.<sup>36</sup>

Um jedoch das Gesagte zu untermauern, fungiert die teilnehmende Beobachtung als ergänzendes Element zu den qualitativen Interviews. Jedem Interview ging eine Hofbesichtigung voraus oder schloss sich diesem an. Darüber hinaus ergaben sich auf jedem Hof verschiedene Möglichkeiten, am Lebensalltag der Biobauern zu partizipieren. Dazu zählte das Begleiten von landwirtschaftlichen Arbeitsprozessen, die Teilnahme an Mahlzeiten und Gespräche mit Mitarbeitern.

### 1.4.1 Leitfaden-Interview

Die Interviewformen in der qualitativen (Sozial-)Forschung, ob „biographisch“, „leitfadenorientiert“, „thematisch“, „problemzentriert“ oder als „Experteninterview“ angelegt – um nur einige Arten zu nennen – haben stets ein

---

34 Vgl. Schmidt-Lauber 2007, S. 178.

35 Die einzelnen Eindrücke finden sich im jeweiligen Profil der Landwirte und ihrer Bauernhöfe, vgl. Kapitel 3.2.

36 Für Letzteres wie beispielsweise die Untersuchung kultureller Phänomene wie Feste und Bräuche wiederum bietet die langfristige teilnehmende Beobachtung ein geeignetes Instrument. Vgl. hierzu: Lüders, Christian: Beobachtungen im Feld und Ethnographie. In: Flick, Uwe/von Kardoff, Ernst/Steinke, Ines (Hg.): Qualitative Forschung. Ein Handbuch. (8. Aufl.) Reinbek bei Hamburg 2010, S. 284-401, 384.



gemeinsames Merkmal: die „Offenheit der Kommunikation“<sup>37</sup>. Im Gegensatz zu hypothesenüberprüfenden und statistisch angelegten standardisierten Interviews gibt es bei den thesengenerierenden qualitativen Interviews keine Vorgaben zur Beantwortung der Fragen. Strukturierung erfährt das qualitative Interview durch die Interaktion zwischen Forschenden und Erforschten.<sup>38</sup>

Beim leitfadengestützten oder leitfadenorientierten Interview werden nacheinander mehrere vorgegebene Themen abgehandelt. Dies garantiert das Bearbeiten bestimmter Forschungsinteressen und dient einer späteren „Vergleichbarkeit“<sup>39</sup> der Interviews – wichtige Voraussetzungen für diese Studie. Vor dem Hintergrund der theoretischen Grundlagen sollen Unterschiede und Gemeinsamkeiten unter den befragten Landwirten herausgearbeitet werden. Der Aufbau des Leitfadens erlaubt Rückschlüsse auf die kulturhistorischen Thesen zum Phänomen der „Biobauern“. Ein rein biographisches Interview, in dem der Befragte seine Lebensgeschichte erzählt und in dem erst gegen Ende Nachfragen zu angesprochenen Themen sowie die Einführung neuer Themen erfolgen, hätte das eben genannte Forschungsvorhaben nicht optimal unterstützt. Bei leitfadenorientierten Interviews kommt es immer auch zu längeren Erzählphasen. Der Leitfaden gilt auch nicht als Standardisierung, sondern eher als „Gedächtnisstütze für den Interviewer“<sup>40</sup>. Der Befragte kann zwar nicht wie beim biographischen Interview das Thema frei wählen, er schildert jedoch alles, was ihm zum vorgegebenen Thema einfällt, bevor ein nächstes angeschnitten wird. Diese persönlichen Erzählungen sind neben der Meinungsäußerung des Befragten von großer Bedeutung. Das leitfadenorientierte Interview ist „narrativ fundiert“<sup>41</sup>.

Gebräuchlich sind Leitfäden auch bei sogenannten „Experteninterviews“.<sup>42</sup> Die befragten Landwirte darf man durchaus als „Experten“ bezeichnen, da sie

---

37 Nohl, Arnd-Michael: Interview und dokumentarische Methode. Anleitung für die Forschungspraxis. Wiesbaden 2006, S. 19.

38 Vgl. ders. 2006, S. 19.

39 Meuser, Michael/Nagel, Ulrike: Vom Nutzen der Expertise. In: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz, Wolfgang (Hg.): Das Experteninterview. Opladen 2002, S. 257-272, 269.

40 Witzel, Andreas: Verfahren der qualitativen Sozialforschung – Überblick und Alternativen. Frankfurt a. M./New York 1982, S. 90.

41 Nohl 2006, S. 20.

42 Bei Experteninterviews bildet normalerweise nicht „die Gesamtperson den Gegenstand der Analyse, d.h. die Person mit ihren Orientierungen und Einstellungen im Kontext des individuellen oder kollektiven Lebenszusammenhangs [...]“ Vgl. Meuser, Michael/Nagel, Ulrike: ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion. In: Bogner/Littig/Menz 2002, S. 71-83, 72. Die Interviewpartner werden vielmehr als RepräsentantInnen ihres Fachgebiets angesehen. In der vorliegenden Studie fungieren die Landwirte einerseits als Experten für ihr Berufsbild, andererseits geht es auch um die Menschen an sich.

durch ihre Ausbildung und tägliche Arbeit über einen großen spezifischen Wissensfundus verfügen. Es handelt sich hierbei nicht um angeeignetes Kontextwissen, sondern das Wissen über ihr eigenes Handlungsfeld.<sup>43</sup> Die Soziologen Michael Meuser und Ulrike Nagel sehen in offenen Leitfäden für Experteninterviews eine technisch saubere Lösung, da sie „dem thematisch begrenzten Interesse des Forschers an dem Experten wie auch dem Expertenstatus des Gegenübers“<sup>44</sup> gerecht wird. Thematische Begrenzung erfährt diese Studie durch das Interesse, den Berufsstand des Biobauern im Kontext einer kulturhistorischen Einordnung zu erörtern und sich nicht in persönlichen Schicksalsschlägen der Gesprächspartner zu verlieren.

Durch das Erarbeiten eines Leitfadens eignet sich der Forscher zudem Kompetenzen im Fachbereich des Gesprächspartners an. Dies ist bei der vorliegenden Studie von außerordentlicher Bedeutung, da die Verfasserin dieser Zeilen weder eine landwirtschaftliche Ausbildung noch ein agrarwissenschaftliches Studium absolviert hat. Neben kulturwissenschaftlicher, soziologischer, psychologischer und philosophischer Literatur dienten auch agrar- und naturwissenschaftliche Publikationen zur Vorbereitung des Leitfadens.<sup>45</sup>

Die Interviews dauerten jeweils zwischen 60 und 90 Minuten. Diese Zeit reichte zur Beantwortung aller Fragen aus und wird auch von dem Soziologen Jürgen Friedrichs als angemessen zur Durchführung wissenschaftlicher, qualitativer Interviews angesehen.<sup>46</sup>

## 1.4.2 Quellenforschung

Die 16 Interviews mit Biobauern aus dem Naturpark Südschwarzwald bilden für diese Studie selbstgenerierte Quellen. Ich bin mir darüber bewusst, dass es sich hierbei um „dynamische Quellen“ handelt. Neben den genannten Gründen für ein themenzentriertes Interview ließ die Ausrichtung dieser Arbeit die Erstellung eines Leitfadens sinnvoll erscheinen. Das Einhalten des Leitfadens garantiert eine Vergleichbarkeit unter den Befragten und erleichtert die Fokussierung des Befragten auf relevante Themenbereiche. Selbstverständlich ist eine große Empathie während des Interviews genauso unabdingbar wie eine

---

43 Vgl. Nohl 2006, S. 20.

44 Meuser/Nagel 2002, S. 72.

45 Vgl. hierzu das Literaturverzeichnis dieser Arbeit.

46 Jürgen Friedrichs hält „ein Interview von 60 Minuten [für] möglich; [...] Wenn man einen Befragten jedoch erst einmal zur Mitarbeit gewinnt, dann ist es zumeist nicht schwierig, ihn auch bis zu 90 Minuten zu befragen [...]“ Friedrichs, Jürgen: Methoden empirischer Sozialforschung. Opladen 1990, S. 214.

sich anschließende sorgfältige Reflexion des Gesagten. Hierfür bedarf es während der Interviewauswertung einer exakten Quellenkritik der selbstgenerierten Quellen, welche „zahlreiche Formen selektiven Behaltens und Vergessens, bewusste oder unbewusste Legitimationen und von ‚offiziellen‘ Beurteilungen beeinflusste Wertungen [...]“<sup>47</sup> enthalten. Diese Quellenkritik erwies sich aufgrund des Leitfadens und der Auswertung nach thematischen Blöcken, ergänzenden qualitativen Elementen der teilnehmenden Beobachtung sowie quantitativem Datenmaterial und der Hinzuziehung wissenschaftlicher Studien zu den einzelnen Themen als durchaus machbar. Für diese kulturwissenschaftliche Mikrostudie erweist sich das qualitative, leitfadenorientierte und somit themenzentrierte Interview meines Erachtens als überaus geeignetes Instrument.

### 1.4.3 Interview-Auswertung

Nach Durchführung der Interviews erfolgte deren Verschriftlichung anhand der Tonbandaufnahmen.<sup>48</sup> Ein Interview ergab zwischen 25 und 45 Seiten Transkript. Dieses ist notwendig, „um das flüchtige Gesprächsverhalten für wissenschaftliche Analysen auf dem Papier dauerhaft verfügbar zu machen“.<sup>49</sup> Dabei geht es einerseits um die Fixierung des Gesagten, vielmals aber auch um die lautliche Gestaltung desselben und um nichtsprachliches Verhalten während des Interviews. Beides wurde in den Transkripten mit aufgezeichnet, um die Besonderheiten einer jeden einzelnen Interviewsituation und der Befragten selbst darzustellen. Die in dieser Studie wiedergegebenen Aussagen der Biobauern wurden wörtlich und ohne Korrektur der Umgangssprache übernommen. Denkpausen sind mit drei Punkten markiert. Dialektale Aussprache wurde dem Hochdeutschen angeglichen, um Missverständnissen vorzubeugen. Bei der Durchführung der Interviews war es von großem Vorteil, dass die Verfasserin dieser Zeilen mit „Alemannisch“ als muttersprachlichem Dialekt aufgewachsen ist. Somit kamen keinerlei Verständnisschwierigkeiten mit den einheimischen Landwirten auf.

---

47 Lehmann, Albrecht: Autobiographische Methoden. Verfahren und Möglichkeiten. In: *Ethnologia Europaea* 11 (1979/1980), S. 36-54, 37. Weiterführende Literatur zum Thema: Lehmann, Albrecht: *Erzählstruktur und Lebenslauf. Autobiographische Untersuchungen.* Frankfurt a. M. 1983.

48 Die schriftlichen Quellen werden von der Verfasserin zur Dokumentation aufbewahrt.

49 Kowal, Sabine/O'Connell, Daniel C.: Zur Transkription von Gesprächen. In: Flick/von Kardoff/Steinke 2010, S. 437-447, 438. Dieser Text gibt zudem detailliertere Hintergrundinformationen zur Transkription.

Bei der Interviewauswertung arbeite ich gemäß Mayrings Inhaltsanalyse.<sup>50</sup> Mayring nennt hierfür vier mögliche Vorgehensweisen: Bei der zusammenfassenden Inhaltsanalyse wird der Inhalt des Auswertungsmaterials auf einen das Wesentliche umfassenden Kurztext reduziert, die induktive Kategorienbildung geht einen Schritt weiter und bildet schrittweise Kategorien aus. Die explizierende Inhaltsanalyse arbeitet entgegengesetzt zur zusammenfassenden und sucht nach zusätzlichem Material zu unklaren Textstellen. Für diese Arbeit erwies sich die strukturierende Inhaltsanalyse als am besten geeignet. Sie „will bestimmte Aspekte aus dem Material herausfiltern, will unter vorher festgelegten Ordnungskriterien einen Querschnitt durch das Material legen oder das Material unter bestimmten Kriterien einschätzen.“<sup>51</sup> Die Interviewthemenblöcke des Leitfadens bilden ein erstes Kategoriensystem für die Auswertung, wobei der offene Auswertungsprozess ein flexibles Angleichen an neue Erkenntnisse erfordert. Beispielsweise hat sich in dieser kulturwissenschaftlichen Arbeit der Themenkomplex über agrarwissenschaftliche Fragestellungen als zu „naturwissenschaftlich“ herausgestellt, woraufhin ich mich gegen eine Aufnahme in diese Arbeit entschieden habe. Dies war der gravierendste Einschnitt im Auswertungsprozess. Zudem wurden im Verlauf des Auswertungsprozesses immer wieder Fragen, Themenblöcke sowie Textpassagen umgestellt und inhaltlich zugeordnet.

Der Auswertungsprozess als solcher lässt sich in folgende Schritte unterteilen: Zunächst erfolgt eine grobe Einteilung des Gesagten nach den Themenblöcken, wobei sich Textpassagen durchaus auch zwei oder mehreren Themenkomplexen zuordnen lassen. In einem zweiten Schritt kodiere ich die wesentlichen thematischen Aussagen der Befragten, um dann je nach Thema gleiche Aussagen zusammen zu fassen oder für jeden Biolandwirt ein Profil anzufertigen. Abschließend erfolgte die thematische Auswertung mit vergleichenden und zusammenfassenden Aussagen. So erhielt ich für jeden Themenkomplex aufschlussreiche Erkenntnisse zur Entwicklung und dem heutigen Stand des Berufs „Biobauer“.

---

50 Vgl. Mayring, Philipp: Qualitative Inhaltsanalyse. In: Flick/von Kardoff/Steinke 2010, S. 468-475.

51 Ders. 2000, S. 473.

## 1.5 Theoretische Grundlagen

### 1.5.1 Grundbegriff „Landwirtschaft“

Der Begriff „Landwirtschaft“ ist zentral für diese Arbeit und soll im Folgenden kurz dargestellt werden. „Landwirtschaft“ ist einer der ältesten Wirtschaftszweige der Menschheit.<sup>52</sup> Sie umfasst den wirtschaftlichen Teil der Urproduktion. Unter Urproduktion versteht man die Erzeugung pflanzlicher und tierischer Lebensmittel auf einer dafür zur Verfügung stehenden Fläche. Heute wird rund ein Drittel der Landfläche der Erde landwirtschaftlich bearbeitet. Die Landwirtschaft lässt sich in die Hauptzweige „Pflanzenbau“ und „Tierhaltung“ einteilen. Diese wiederum weisen Spezialgebiete auf wie Ackerbau, Gartenbau, Obstanbau, Weinbau, Bioenergie oder je nach Tierart Geflügelproduktion, Fischzucht, Rinderproduktion, Schafproduktion oder Schweineproduktion. Welcher landwirtschaftlichen Richtung ein Betrieb folgt, hängt unweigerlich von der Standortbestimmung ab. So erweist sich ein „schwerer“, nährstoffreicher Boden wirtschaftlich ertragsreicher als ein „leichter“, sandiger Boden, auf dem sich die Viehhaltung anbietet.

Eine weitere Einteilung in „intensive“ und „extensive“ Landbewirtschaftung lässt sich von der Art und Weise der landwirtschaftlichen Tätigkeit ableiten.

„Intensive Landwirtschaft“ setzt auf einen möglichst hohen Ertrag pro Anbaufläche. Hierfür bedarf es deutlicher Eingriffe in die natürlichen Gegebenheiten durch eine verstärkte Gabe von Dünger- und Pflanzenschutzmitteln oder Bewässerungsmaßnahmen, Trockenlegung bis hin zu Rodungen. Auch in der ökologischen Landwirtschaft gibt es mittlerweile intensive Bestrebungen, die aufgrund der verbotenen Hilfsmittel auf einen höheren Personalschlüssel und entsprechende Maschinen angewiesen sind.

Bei der „extensiven Landwirtschaft“ bestimmt das „Land“ – der Boden – seine Beanspruchung. Die meisten traditionellen Landwirtschaftsformen weisen extensive Systeme auf wie beispielsweise eine bodenschonende Fruchtfolge. Im Vergleich zur intensiven Landwirtschaft fallen die Erträge auf derselben Fläche deutlich geringer aus.

Neben den beschriebenen Vergleichsmöglichkeiten der Landwirtschaft, lässt sich ein landwirtschaftlicher Betrieb nach seinem Produktionsschwerpunkt klassifizieren. Produktionszweige sind beispielsweise: Viehhaltung, Futterbau, Marktfruchtanbau. Die Ausübung einzelner Produktionszweige, von

---

52 Weiterführende Informationen zur Geschichte der Landwirtschaft vgl. Kapitel 2.1.

denen keiner über 50 Prozent des Betriebseinkommens ausmacht, ergibt einen sogenannten „Gemischtbetrieb“.

Gemeinsamer Nenner der für diese Studie befragten Landwirte ist das Vorhandensein von Tierhaltung in Verbindung mit Ackerbau, Grünlandwirtschaft oder Waldwirtschaft, um ein möglichst breites Spektrum an vergleichbaren Erfahrungswerten zu erhalten.<sup>53</sup>

Eine weitere Unterscheidungsmöglichkeit von landwirtschaftlichen Betrieben bietet die betriebswirtschaftliche Sicht. Handelt es sich um einen „Haupterwerbshof“, wird der Betrieb hauptberuflich bewirtschaftet und trägt zu mehr als 80 Prozent zum Familieneinkommen bei. Bei einem sogenannten „Zuerwerbshof“ sind es mehr als 50 Prozent und bei einem „Nebenerwerbshof“ weniger als 50 Prozent. Von den befragten Biolandwirten bewirtschafteten lediglich vier – ein Biolandbauer, ein Naturland-Landwirt und zwei EU-Biobauern – ihren Hof im Nebenerwerb. Alle anderen betreiben einen Vollerwerbshof. Dies ergab sich aus den zur Verfügung stehenden Interviewpartnern und hat keinen tiefergehenden Grund.

Wichtig erscheint an dieser Stelle auch ein Blick auf die möglichen Ausbildungswege in der Landwirtschaft. Ein „Landwirt“ absolviert vor seiner eigenständigen Tätigkeit gewöhnlich eine dreijährige Lehre in dualer Tätigkeit auf einem Hof und in einer landwirtschaftlichen Berufsschule. Eine Lehre auf dem elterlichen Hof nennt man „Eigenlehre“, die auf einem auswärtigen Hof „Fremdlehre“. Diverse Weiterbildungsmöglichkeiten – zunehmend auch für ökologische Landbewirtschaftung – bieten sogenannte „landwirtschaftliche Fachschulen“.<sup>54</sup> Früher gab es diese in Form von „Winterschulen“, die lediglich in den Wintermonaten Kurse anboten. Heute gibt es nur noch ganzjährige Unterrichtseinheiten.

Neben diesen berufspraktischen Ausbildungswegen besteht die Möglichkeit, an einer Fachhochschule oder Universität das ingenieurwissenschaftliche Fach „Agrarwissenschaften“ zu studieren. Außer dem klassischen Profil des „Diplom Agrarwissenschaftlers“ existieren weitere Fachrichtungen wie beispielsweise die „Agrarbiologie“.

„Landwirtschaft“ bedeutet immer auch Landschaftspflege. „Unberührte Natur“ im Sinne einer reinen Naturlandschaft ist heute schwer auffindbar. Das Forschungsgebiet „Naturpark Südschwarzwald“ wird in Werbebroschüren

---

53 So erwiesen sich die beiden Testinterviews bei zwei Biobauern im Kleinen Wiesental als nicht ergiebig genug für diese Arbeit. Vgl. hierzu Kap. 1.4.

54 Weiterführende Informationen zu den einzelnen Zweigen vgl. <http://www.landwirtschaft-mlr.baden-wuerttemberg.de/pb/,Lde/Startseite/Dienststellen/Fachschulen> (Stand 20.07.2015).